

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

4.12.1889 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944081](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944081)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Dittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 97.

Oldenburg, Mittwoch, den 4. Dezember.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 4. Dezember.

Die Feier des **50jährigen Dienstjubiläums** des Herrn Ober-Hof-Intendanten Köhler am vorigen Sonntag war eine den Herrn Jubilar sehr ehrende. Wir theilen darüber Folgendes mit. Morgens 9 Uhr fand sich eine Deputation der Mitglieder des Großherzoglichen Theaters in der Wohnung des Herrn Jubilars ein, um demselben die Glückwünsche ihrer Auftraggeber zu überbringen und ihn zwecks Entgegennahme einer Gratulations-Donation im Großherzoglichen Theatergebäude nach dort abzuholen. Hier angekommen, wurde der Herr Jubilar von sämtlichen Mitgliedern der Bühne und des Orchesters herzlich begrüßt. Hierauf richtete Herr Director Fischer an denselben eine Glückwunschsprache und überreichte Namens des Personals einen silbernen Lorbeer-Kranz und ein prächtiges Album, enthaltend die photographischen Bildnisse der Mitglieder des Theaters und des Orchesters. Der Herr Jubilar, für diese ihm dargebrachten Jubiläums-Geschenke seinen Dank aus- sprechend, wies ferner darauf hin, daß er es der Gnade Seiner königlichen Hoheit unseres allverehrten Großherzogs zu danken habe, daß er an dieser Stelle stehe und ein sol- ches Fest begehen könne und schloß endlich mit einem Hoch auf den Großherzog, in welches die Versammelten unter Tuschblasen des Orchesters einstimmten. Im Laufe des Vormittags erschienen dann Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog höchstselbst zur Be- glückwünschung in der Wohnung des Jubilars. Seine Kö- nigliche Hoheit der Großherzog hatte vorher ein für „50jäh- rige treue Dienste“ vor Kurzem gestiftetes Ehrenkreuz über- senden lassen. Dasselbe trägt auf weißer Emaille den Na- menszug Seiner königlichen Hoheit in Brillanten und über dem Kreuze die Krone, ebenfalls in Brillanten. Das Kreuz hängt an blau-rottem Bande und wird um den Hals ge- tragen. Der Herr Jubilar empfing das erste dieses „für treue Dienste“ gestiftete Ehrenkreuz. Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin hatte als Jubiläums-Geschenk einen sehr werthvollen silbernen Pokal mit eingravirten Ansichten vom früheren und jetzigen Theatergebäude übersenden lassen. Ihre königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin hatten höchstselbst in prächtigem Goldrahmen überliefert und Seine Hoheit der Herzog Georg ebenfalls sein Porträt. Die Großherzoglichen Hofbeamten überreichten eine künstlerisch ausgestattete Adresse nebst einem werthvollen Lehnstisch. Von Freunden und Bekannten des Herrn Jubilars waren ferner verschiedene Geschenke gestiftet worden. Viele Telegramme und briefliche Glückwünsche so wie eine große Zahl persönlich Glückwünschender gaben Zu- gnitz von der großen Beliebtheit, deren sich der Herr Jubilar allgemein erfreut. Möge sich derselbe, wie bisher, so auch fernerhin seinen einfachen und biederen Character be- wahren und er seinem Berufe noch manches Jahr erhalten bleiben, das wünschen wir ihm nochmals von ganzem Herzen!

Bitte. Um verschämten Armen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, bitten wir um bares Geld, Kleidungs- sachen — auch schon getragene finden eine gute Verwendung —, Kolonialwaaren, Anweisungen auf Kartoffeln und Feuer- rung, gute Bücher und Spielsachen, auch Äpfel, Nüsse und Kuchen finden fröhliche Empfänger. — Gaben, die für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man an die Herren Pastoren Partisch und Ramsauer gelangen lassen.

Die Mitglieder der städt. Abtheilung des Kirchenraths: von Bodeker, Mollkestr. zum Buttel, Bürgerfeld. Drees, Miltstr. Hanken, Wichelnstr. Knauer, Langestr. Kühn- mann, Möbelsmagazin. Lütje, Sonnenstr. Mencke, Stau. Ohmstedt, Achternstr. Nuhstrat, Auguststr. Rudebusch, Johannistr. Tronchon, Langestr. Weser, Rosenstr. Witte, Schützenweg, Pralle. Roth.

Zu **Kirchenältesten** sind am Sonntag gewählt die Herren Volkereibesiger **Rudebusch** und **Stellmacher Wachtendorf**.

Besitzwechsel. Das Klein'sche Besitzthum an der Peterstraße ist dem Vernehmen nach durch Kauf in den Be- sitz des Herrn Proprietärs **Cordes** hieselbst übergegangen.

Groß. Theater. Sein erstes und zweites Gast- spiel am Großherzoglichen Theater am Sonntag und Diens- tag als „Demetrius“ hat unser verehrte Gast, Herr A. Hartmann vom Stadttheater in Leipzig, jedesmal vor vollbesetztem Hause, mit größtem Erfolge absolviert. Ueber die ausgezeichneten Leistungen dieses hochbegabten Künstlers werden wir uns erst nach beendigtem Gastspiel im Ganzen äußern, nur so viel sei hier bemerkt, daß Herr Hartmann durch sein treffliches Spiel am Sonntag und Dienstag uns große Freude und genussreiche Stunden bereitet hat.

Groß. Theater. Herr A. Hartmann vom Stadt- Theater in Leipzig wird seinem dreimaligen Gastspiel am nächsten Sonntag, den 8. Dezember, noch ein viertes und letztes hinzufügen und als „Don Carlos“ im gleichnamigen Dramatischen Gedicht von Schiller auftreten. Auch in die- ser Rolle wird der verehrte Gast Vorzügliches leisten, so daß man also auch der „Carlos“-Vorstellung mit vielem Interesse wird entgegensehen dürfen.

Es ist recht erfreulich und ein gutes Zeichen für den Handwerker-Stand unserer Stadt Oldenburg, daß auch das hiesige **Schuhmacher-Gewerbe** es verstanden hat, sich in weiter Ferne, in den Reichsländern, Anerkennung und Renommee zu verschaffen. So ist nämlich unser Mitbürger, Herr Schuhmachermeister **Günar Adolf Meyer**, wohnhaft Vergstraße 8, schon seit längerer Zeit für etwa 14 Offiziere der Garnison Diederhosen bei Weg Stiefel-Lieferant ge- wesen, und nun hat derselbe die ihm gewiß ehrende Auf- forderung erhalten, selbst nach dort zu kommen, um auch den übrigen dortigen Offizieren Was zu nehmen und dann für sämtliche Offiziere der Garnison Diederhosen, etwa 30 an der Zahl, den Bedarf an Stiefeln zu liefern. Die For- derung freier Hin- und Her-Reise wurde demselben bereit- willig zugestanden. Zu diesem Erfolge wünschen wir Herrn Meyer, dessen Leistungen auch sonst hier sehr gerühmt wer- den und dessen Werkstätte wohl die bedeutendste unserer Stadt ist, viel Glück!

Zu Sachen der **Gewerbebank** ist mitzutheilen, daß das vom Genossenschafts-Anwalt Dr. Schend in Berlin er- betene Gutachten in Betreff der Ersatzpflicht der Verwal- tungsgorgane wegen der der Bank durch Klein zugesügten Verluste ist noch nicht hier eingetroffen, kann aber jeden Tag erwartet werden. Wie verlautet, ist, wie die meisten hiesigen Juristen, so auch der Herr Genossenschafts-Anwalt der Ansicht, daß Direction und Aufsichtsrath der Gewerbe- bank den geschädigten Genossen gegenüber im Wege der Klage ersatzpflichtig zu machen seien und den durch Klein's Verschuldungen der Bank zugesügten Schaden von reich- lich 150000 Mark wohl würden selbst deduciren müssen. Man wird daher auf den Ausgang dieser Sache in der That gespannt sein dürfen. Freilich den endgültigen Ausschlag in dieser Angelegenheit kann nur das Gericht geben, und wie dasselbe, falls es angerufen werden sollte, in letzter Instanz entscheiden wird, das kann natürlich Niemand, auch der Anwalt nicht, vorher wissen.

Humoristisches.

Trost im Unglück. Fran: „Ach, lieber Mann, ich habe ein Geschwür am Zahnfleisch, daß ich kaum den Mund aufthun kann.“ — Mann: „So hat jedes Unglück auch seine gute Seite.“

Ausloosungen

bei der **Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.**
3 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe. Ziehung vom 13. November 1889. — Es sind gezogen: Lit. A. Nr. 79, 91, 152, 170 zu Mk. 1000.—, Lit. B. Nr. 84, 118, 132, 232, 284, 319, 363 zu Mk. 500.—. — Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1890 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. — Restanten: Keine.

3 1/2 % Löninger Anleihe. Ziehung vom 13. Novem- ber 1889. Erste Ausloosung. — Es sind gezogen: Lit. A. Nr. 85 zu Mk. 1000.—, Lit. B. Nr. 171, 242, 245, 310 zu Mk. 500.—. — Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1890 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg.

Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamt zu Oldenburg sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr, Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Hunte- straße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badenstalt an allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg

im Gewerbehause Haarenstraße 29.

Das Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg wird er- halten und geleitet vom Oldenburgischen Kunstgewerbe- Verein (Vorsitzender: Herr Fabrikant W. Hoyer). Director des Landes-Gewerbe-Museums: Bildhauer G. G. Marten. Sammlung von Mustern, Büchern und Anschauungsmaterial, auch Unterricht im Zeichnen und Modelliren, ferner Rath's- und Ausfunftsertheilung in Angelegenheiten des Gewerbes und des Kunstgewerbes. Geöffnet täglich mit Ausnahme der Feiertage.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vor- heriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober- Kammerherrn von Alten.

Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40.000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Oktober 1889.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„ Carolinensiel	—	11.00	1.58	—	8.28
„ Jever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„ Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„ Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„ Neuschanz	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„ Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„ Lohne	—	9.46	1.55	—	8.33
„ Lönigen	—	9.46	1.55	5.03	8.33
„ Quakenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
„ Osnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.33
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09
„ Jever	7.45	—	11.56	2.25	6.09
„ Carolinensiel	7.45	—	11.56	—	6.09
„ Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10
„ Nordenhamm	—	8.02	11.05	—	2.10
„ Leer	—	7.55	—	2.30	6.20
„ Neuschanz	—	7.55	—	2.30	6.20
„ Lohne	—	7.55	—	2.17	—
„ Lönigen	—	7.55	11.06	—	2.17
„ Quakenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17
„ Osnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17

*) Nur des Sonntags.

Deutschland.

Die dem Reichstag zugegangene Uebersicht über die Heeresergänzung für 1888 ergibt folgendes: In den Listen werden geführt 1 405 183 Mann. Davon sind: 42 284 Mann unermittelt, 115 969 Mann ohne Entschuldigung ausgebildet, 325 885 anderwärts gestellungspflichtig geworden, 492 581 zurückgestellt, 1245 ausgeschloffen, 45 548 ausgemustert, 91 524 dem Landsturm ersten Aufgebots und 86 205 der Ersatzreserve überwiesen; 407 Mann traten zur Ersatzreserve der Marine über. Ausgehoben wurden 161 247 Mann, von denen 158 453 in die Armee und 2794 Mann in die Marine eintraten. Als Freiwillige stellten sich 12 326 bei der Armee und 779 bei der Marine. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden verurteilt 21 125 Mann; 15 580 Mann befinden sich noch in Untersuchung wegen dieses Vergehens.

Der Verband der Deutschen Baugewerks-Verufsgenossenschaften hat an den Bundesrat, das Reichsamt des Innern und den Reichstag zwei Petitionen gerichtet, deren erste dahin geht: „In die Krankenkassen-Novellen eine Vorschrift aufzunehmen, welche die infolge des Banunfall-Versicherungsgegesetzes vom 11. Juli 1887 versicherungspflichtig gewordenen Arbeiter berechtigt und verpflichtet, auch gegen Krankheit Versicherung zu nehmen.“ Die zweite Petition betrifft die Einführung des Befähigungsnachweises für den selbständigen Betrieb des Baugewerbes und enthält Vorschläge zu einem bezüglichen Gesetzentwurf, nebst deren ausführlicher Begründung.

Der Vorsitzende des Emin-Unterstützungs-Comités, Mack Junon, veröffentlicht einen Brief Emin Paschas, worin er dem Comité für seine Rettung vom Untergange den wärmsten Dank ausdrückt. Er werde, falls die ägyptische Regierung (als deren Beamter er sich demnach noch zu betrachten scheint) ihm die Erlaubnis dazu gebe, selbst nach London kommen. Ein Brief Nelsons meldet, daß die Expedition ohne Kleider und Schuhe sei und Fürchterliches auszustehen habe. Von 600 in Zanzibar angeworbenen Soldaten leben nur noch 100. — Dem „New-York Herald“ wird aus Zanzibar berichtet, daß Herr v. Gravenreuths Karawane, welche aus 2000 Personen besteht und von 100 Soldaten begleitet wird, auf dem Weg nach Mwanapa Stanley antraf, acht Tagemärsche von Bagamoyo. Die Araber melden, Stanley habe ganz weißes Haar und sei noch im Besitz von Kleidern. Eisenbein führt er nicht mit sich.

Eine deutsche Pilgerfahrt nach Rom soll zwischen Ostern und Pfingsten nächsten Jahres stattfinden. Dieselbe ist zunächst als eine spezifisch bairische geplant.

Dem „Berliner Actonair“ zufolge ist in Rheinland-Westfalen der Plan angeregt worden, sämtliche Kohlenzechen des Oberbergamts-Bezirks Dortmund zu einem Versicherungs-Verband auf Gegenseitigkeit zusammen zu fassen, welcher der einzelnen Zeche den ihr durch einen aufgedrungenen Streik verursachten Schaden ersetzen soll. Dieser Gedanke wird gegenwärtig von dem Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen weiter erörtert.

Der königliche Revierbeamte für das Revier des Oberbergamts „Westlich-Dortmund“, Herr Bergmeister Scharf, hat den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge eine Dekretmachung an die sämtlichen Betriebsführer des Reviers erlassen, die darauf dringt, daß die Abteilungsleiter mit aller Strenge gegen die, seitens der Arbeiter stattfindenden Uebertretungen bergpolizeilicher Vorschriften einschreiten. Man habe die Nachsicht damit entschuldigt, daß man nach beendeter Streik die Arbeiter nicht von neuem unzufrieden machen wolle. Doch sei jetzt eine fernerhin nicht zu duldenende Loderung der Disziplin eingetreten, und infolge dessen hätten sich die Unglücksfälle bei dem Bergwerksbetrieb in der letzten Zeit auffallend vermehrt. Denjenigen Beamten, welche fernerhin unbedeutende Nachsicht den Uebertretungen der Arbeiter gegenüber üben, werde er rücksichtslos die Befähigung entziehen.

Wie aus Marburg gemeldet wird, ist Professor Max Koch an die Universität nach Breslau berufen worden. Derselbe wird dem Ruf folge leisten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ein Organ der französischen Regierung, der Pariser „Temps“ enthält einen Bericht eines Korrespondenten über eine Besprechung mit Koloman

Tisza, welcher folgendes erklärte: Ganz Ungarn billige das Bündnis mit Deutschland, das eine Vernunftsache sei, allein das Land würde zur Wahrung der Selbständigkeit und der Interessen Oesterreichs nötigenfalls auch allein marschieren. Die Grenze derselben sei noch immer, wie sie Kalnoth in den Delegationen und Tisza selbst zur Zeit der Kaulbars-Mission im ungarischen Reichstag auseinander setzte. Eine Befragung Bulgariens wider dessen Willen würde die Monarchie heute ebenjowenig gestatten dürfen, wie vor drei Jahren. Die Stärke unsrer Wehrkraft sichert uns die Erhaltung des Friedens unter uns erwünschten Bedingungen. Die Freundschaft zwischen dem Zaren und dem Kaiser Deutschlands ist im Interesse des Friedens auch uns erwünscht, denn sie schneidet viele Zwischenträger ab. Zu fürchten ist nur, daß die vererblichen Einflüsse bald wieder, wie nach der 1887 er Monarchenbegegnung in Rußland neuerdings steigen. Bulgarien möge Deutschland gleichgiltig im engeren Sinne des Wortes sein; zwischen der bulgarischen Frage und einem Bruch des Dreibundes würde Fürst Bismarck dennoch nicht schwanken. Bezüglich der inneren ungarischen Frage habe Tisza durchaus keinen Grund zu ernstlichen Besorgnissen erblickt.

Nach der „Wiener Deutschen Zeitung“ sollen in Galizien neuerlich große, im Einverständnis mit Zollbeamten ausgeführte Zollveruntreuungen einer ganzen Reihe galizischer Handelshäuser entdeckt worden sein.

In Sachen der Errichtung einer rein tschechischen Akademie meldet die „Bohemia“, daß Minister v. Gautsch die Genehmigung erteilt habe. Die tschechischen Blätter wissen dagegen noch nichts davon zu melden. Thatsache bleibt, bemerken die „Münch. N. Nachr.“, daß noch in letzter Zeit in den Wiener maßgebenden Kreisen ein grundsätzlicher Widerstand gegen die Errichtung einer rein tschechischen, nicht utraquistischen Akademie herrschte. Die gegenwärtige Bewilligung dürfte übrigens bloß einen theoretischen Wert haben, da von der unbedingt nötigen Staatshilfe für die Akademie noch gar keine Rede ist.

Italien. Das Vertragsverhältnis Italiens mit dem König Menelik von Abessinien wird von einem Teil der französischen Presse heftig bekämpft. Italienscherseits begünstigt man sich mit dem Hinweis darauf, daß die französische Regierung die Anzeige vom Abschluß des Vertrages ohne jeden Einspruch entgegengenommen habe. Jetzt wird zu dieser Angelegenheit des weiteren gemeldet: Der italienische Botschafter in Paris, Menabrea, teilte Spuller (dem Minister des Auswärtigen) mündlich mit, daß Menelik künftig mit fremden Regierungen durch das italienische Auswärtige Amt verkehren werde. Spuller begünstigte sich damit, diese Mitteilung zur Kenntnis zu nehmen.

Frankreich. In finanziellen Kreisen ist von der Ausgabe einer neuen russischen Anleihe von 400 Millionen Francs die Rede.

Die Pariser Dynamitaktien sind um 20 pCt. gestiegen. Dieses riesige Steigen soll in größeren Bestellungen einer auswärtigen Regierung seine Ursache finden.

Für Mitte Dezember wird eine große boulangistische Pilgerfahrt nach Jersey zu Boulanger geplant. Wie ein Telegramm aus Jersey berichtet, ratet Boulanger seinen Freunden mutiges Auftreten an, die Zeit zum Handeln sei gekommen, seine Mittel seien keineswegs erschöpft, was die Regierung zu ihrem Schaden entdecken würde.

Großbritannien und Irland. In der englischen Presse werden neuerdings die Leistungen der englischen Flotten für die Kriegsmarine Großbritanniens einer scharfen Kritik unterzogen. In einigen Blättern erheben sich lebhaftere Zweifel, ob der neue, erst dieser Tage vom Stapel gelassene Kreuzer „Blade“ nicht gleich andern in der letzten Zeit gebauten Fahrzeugen der britischen Marine für den Dienst sich unbrauchbar erweisen wird. Selbst die durchaus zu grundsätzlichem Widerspruch nicht geneigte „St. James Gazette“ schreibt: „Es handelt sich in erster Linie nicht um die Frage, ob das gebogene Stahlblech des „Blade“ den vollkommeneren Schutz gegen die feindlichen Kugeln gewährt, sondern ob unsre Seeleute an Bord des Schiffes leben und kämpfen können. Wie der „Scots Observer“ bemerkt, vergebend die Admiralität ihre Zeit mit Versuchen, um zu erfahren, ob sie das unbewohnbare bewohnbar machen kann. Entweder müssen wir Wunderwesen zu Seeleuten haben, andernfalls sind einige unsrer kostspieligsten Kriegsschiffe nutzlos. Man kann nicht kämpfen, wo man nicht leben kann.“

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Couriers“ berichtet, daß bei den Probefahrten von 7 neuen Kriegsschiffen, welche in den letzten 3 Wochen stattfanden, die Maschinen oder die Kessel in jedem Fall außer Ordnung gerieten, sobald voller Dampf gemacht wurde. Die vorausgesetzte Fahrgewindigkeit erwies sich stets als irrig. Teilweise entwickelten die Maschinen mehrere hundert Pferdekraft mehr, manchmal weniger. Es heißt, daß der Bug vielfach nicht spitz genug war, um große Geschwindigkeit zu erhalten.

In Nottingham hielt der englische Premier Lord Salisbury eine Rede an eine große Volksversammlung. Der Premier verbreitete sich über die der Lösung harrenden sozialen Fragen, wobei er den Vorschlag der Einführung eines achtstündigen Normalarbeitstages streng mißbilligte. Die Annahme eines Gesetzes, welches jemand daran verhindere, zehn Stunden täglich zu arbeiten, wenn ihm dies behage, würde ein unüberwindlicher Eingriff in die persönliche Freiheit sein. Die vielfach verlangte Besteuerung des Grundeigentums bezeichnete er als überaus gefährlich und schwierig. Die Regierung könne keinen Vorschlag annehmen, der Konfiskation in sich schließe, denn die konservative Politik stütze sich auf das Wort „Vertrauen“. Die Wichtigkeit des Vertrauens würde veranschaulicht durch die Anstrengungen der Regierung, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten und durch die Lage Irlands. In diesem Land beabsichtige die Regierung durch freiwilligen Landankauf ihr Meiberskes zu thun, um die Zahl der Bodenpächter zu vervielfältigen.

Türkei. Ueber die türkischen Pläne hinsichtlich der Verbesserung der Zustände auf Kreta verlautet: Die Pforte beabsichtigt Verwaltungsreformen in Kreta einzuführen, welche eine Herabsetzung der Zahl der kretensischen Abgeordneten behufs Geldersparnis und die Ablösung gewisser Steuern umfassen. Achmed Ratis Pascha geht, begleitet von einigen Kriegsfregatten, sofort nach Kanea als Träger des neuen kaiserlichen Fernans. Von der Amnestie sind nicht nur Verbrecher, sondern auch die Häufelsführer der Revolution ausgeschlossen. Costaki Anthropolos, früher christlicher Gouverneur Kretas, erzeit Schafir, sobald die Ordnung völlig hergestellt ist.

Vom Elbfahrwasser.

Zu der Anregung des Hamburger Rhebers Sloman, eine Verbesserung des Elbfahrwassers bis zu einer Mindesttiefe von 2 Metern anzustreben, hat auf Veranlassung der Hamburger Handelskammer der konzeptionierte schiffische Schifferverein ein Gutachten erstattet. Nach der technischen Seite hin hält der Verein den Plan für kaum ausführbar und vorwiegend nicht für nutzbringend. Es sei klar, daß die vorhandene Wassermenge, wenn sie in einer Tiefe von zwei Metern dahinstreichen solle, nur eine wesentlich schmälere Stromrinne als die jetzige füllen werde. Das Fahrwasser werde so beengt werden, daß an vielen Stellen kaum zwei Schiffe gefahrlos an einander vorbeifahren könnten. An ein Umdrehen der Schiffe würde gar nicht mehr zu denken sein. Schon aus diesen Gründen sei eine Vertiefung des Fahrwassers auf mehr als zwei Meter zu verwerfen. Es sei aber auch als sicher vorauszusetzen, daß bei jedem Hochwasser eine so tiefe Baggerrinne sich an allen Kurven, an welchen sogenannte Uebergänge stattfinden, mit den Schluffen wieder füllen und stets neue, kostspielige Ausbaggerungsarbeiten erfordern würde, außerdem würden sich bei steigendem Wasser, sobald das Niederrwasserprofil überschritten wird, stets Ueberfälle nach dem Mittelwasserprofil zu bilden, welche die Schifffahrt aufs äußerste gefährden würden. Ferner sei zu berücksichtigen, daß die Stromgeschwindigkeit mit der Einengung und Vertiefung der Fahrinne entsprechend zunimmt, so daß ein erheblich größerer Aufwand an Kraft erforderlich sein würde, die Schiffe zu Berg zu schaffen, wie unter jetzigen Verhältnissen.

Hiernach erscheine die allerdings ausführbare Vertiefung des Flußbettes bis zu einer Tauchtiefe von zwei Metern nicht nur von keinem Nutzen für die Schifffahrt, sondern vom größten Nachteil für dieselbe; außerdem würde sie die jetzt bestehende Betriebsweise und die vorhandenen Betriebsmittel fast gänzlich wert- und zwecklos machen.

Zur Erreichung der von Sloman als zweckmäßig erachteten Tauchtiefe gebe es freilich noch einen andern Weg als den der Ausbaggerung, nämlich den der Kanalisation. Sloman habe letztern Weg nicht in Vorschlag gebracht, und der

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Gefoppt.

Humoristische Erzählung aus dem Soldatenleben von Serbid.

„Herrrrr —“ begann der Oberst nach einem bedeutungsvollen Schweigen mit einem Nachdruck, als sollte das „r“ kein Ende nehmen, „Herrrrr — das muß anders werden“ hier bekam er einen kleinen Erstickungsfall — „ich bitte mir das aus, diese lächerliche Wirtschaft kenne ich, will sie aber nicht haben, oder ein Donnerwetter schlägt die ganze Schwefelbände mit samt dem Herrn Lieutenant millionenklastertief in die Erde, passen Sie mir auf den Dienst, und lassen Sie Ihre künstlerischen Alanzereien, oder“ —

Hier ging die Stimme in ein unverständliches Gemurre über, dann ging es weiter: „Heute Nachmittag will ich den Parademarsch sehen, aber stramm, das bitte ich mir aus — Adieu!“

Mit diesen Worten verließ der Zornige den niedergedonnerten Lieutenant, der die Hand an der Mütze, wie die selbige Frau Lott nach dem Umschauen, da stand. Ohne das ihm sonst eigene Selbstbewußtsein begab sich unser Held nach diesem wadern Zuspruch ins Kasino zum Frühstück.

Niedergeschlagen wie er war, trank er ganz selbstvergessen zwei Flaschen schweren Portwein und ging dann nach Hause, in dieser Stimmung sogar vergessend, der Sängerin den üblichen Strauß zu senden, und der Burche, der schon von dem Zwischenfall des „Alten“ mit seinem Herrn gehört hatte, hütete sich wohl, ein Wort davon zu sagen, obwohl er die statutenmäßigen zwei Mark schmerzhaft

vermisste. Schweigend zog er seinem Lieutenant die Stiefel aus, ließ die Fenstervorhänge nieder und entfernte sich auf den Fußspitzen, als er sah, daß sich sein Herr mit einem tiefen Seufzer, der aber diesmal nicht der schönen Sängerin, sondern den versch. . . . dienlichen Schere-reien galt, auf das Sofa warf, wo er nach dem reichlichen Opfer, welches er dem Bacchus gebracht hatte, bald sanft einschlieft.

Mit andern Gefühlen ging der Oberst nach Hause. Abgesehen davon, daß er es für seine Pflicht hielt, die jungen Offiziere dann und wann streng zu behandeln, damit sie nicht über die Stränge schlägen, freute es ihn, daß es in seiner Macht gestanden hatte, dem zungenfertigen Lieutenant, der sich noch dazu unterstand, mit ihm wetteifern zu wollen, einen Denzettel gegeben zu haben.

Er war sonst ein braver leutseliger Herr, kein Leuteschinder, und fühlte für die Sängerin eine mehr als nur flüchtige Neigung. Noch in den besten Jahren, sehr reich, alleinstehend auf der Welt, hatte er für seinen Ehrgeiz genug erreicht, nachdem er Regiments-Kommandeur geworden war, und es hätte ihm keine Sorge gemacht, da er Ananda als ein durchaus tadelfreies Mädchen kannte, seinen Abschied zu nehmen, sie zu heiraten und mit ihr auf einem seiner Güter ein beschauliches Leben zu führen.

Deshalb ärgerte es ihn besonders, daß dieser windige Brand der Dame seines Herzens nur aus Sucht zu Abenteuerern nachstellte. Zu seiner Wohnung empfing ihn der Burche verklärten Angesichts.

„Bon ihr,“ sagte er mit der allen Offizierburchen eigenen Vertraulichkeit, die doch nichts Unverschämtes an sich hat, indem er seinem Herrn ein zierliches Briefchen überreichte, „die Jose hat es vorhin gebracht!“

Der Oberst verstand den Diener sofort, bezwang sich aber, und befahl ihm mit einem kurzen: „Es ist gut“ zu gehen.

Dann setzte er sich und betrachtete sinnend das duftige Billet, die verschlungenen Buchstaben, welche das Couvert zierten, und versank ordentlich in Träumereien, aus denen er sich endlich mit einem Lächeln aufrastete, um den Brief zu erblicken, der doch für ihn durchaus nur Angenehmes bergen konnte. — So glänzend das Auge des Obersten gewesen war, je mehr er las, in desto tiefere Falten legte sich die hohe Stirn und als er ausgelesen hatte, hob seine Brust ein zorniger Seufzer, der von seiner innern Erregung Kunde gab.

Er war ein Kavaliere vom alten Schlag, der die Gesetze der Ritterlichkeit jedem weiblichen Wesen gegenüber befolgte, und deshalb schmerzte ihn der Inhalt des Schreibens aufrichtig und er beschloß bei sich, den Lieutenant für seine Ungebühr zu strafen.

Nachdem er hierüber ins Klare gekommen war, schellte er seinem Diener und befahl ihm, sofort zu Fräulein Amanda Mollhausen zu gehen, um ihn anzumelden.

Dann warf er sich in seine neueste Uniform, strich die Haare unternehmend zurück, setzte den Schnurrbart auf und gestand sich nach einem Blick in den Spiegel, daß er noch ein recht stattlicher Mann wäre, der jeder Dame angenehm sein müßte.

„Das Fräulein erwartet den Herrn Oberst, wann es ihm gefällig wäre,“ mit diesen Worten unterbrach der zurückgekehrte Fritz die Betrachtungen seines Herrn, der sich sofort auf den Weg machte, um sich nach kürzester Frist vor der Thür der Sängerin einzufinden, zögernd die Hand zum anklopfen erhoben.

Berein glaubt, daß die Kanalisation, obwohl in der Anlage jedenfalls billiger als die vorgeschlagene Ausbaggerung, wegen der Schwerfälligkeit, Verlangsamung und Verteuerung des Betriebes im Hinblick auf die heutige stets zunehmende Entwicklung des Schifffahrtsverkehrs auf der Elbe ohne weiteres außer Betracht gelassen werden könne.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht hält der Verein den Sloman'schen Vorschlag für nachteilig. Dagegen tritt er lebhaft für eine Verbesserung der Lade- und Abfahrtsrichtungen an der Elbe ein und schließt sein Gutachten:

„Möchten die Regierungen der Elbustaaten neben der fortschreitenden Regulierung und Instandhaltung des Fahrwassers der Elbe doch auch ihre Fürsorge denjenigen zeitgemäßen Einrichtungen zuwenden, welche rasches Laden und Löschen der Güter, gutes und billiges Lagern an den Umschlagplätzen gestatten, mögen aber auch die Vertreter des Handelsstandes dafür sorgen, daß die Schiffe in Zukunft nicht mehr als Lagerstätten für ihre Güter dienen müssen und dadurch so häufig zum größten Nachteil des Handels selbst dem Verkehr entzogen werden, so dürften die von Herrn Sloman ausgegangenen Anregungen, wofür wir ihm dankbar sind, auf fruchtbaren Boden gefallen sein.“

Gerichtssaal.

Ein teures Hündchen. Die verwitwete Frau Girenborff in Paris hat ein Hündchen, das den reizenden Namen Nannette führt. Mehr als ein menschliches Wesen könnte das Los dieses Tieres beneiden, das von ihrer Herrin mit Wohlthaten und Liebkosungen überhäuft wird und auf einem Kissen von den feinsten Flaumfedern schläft. Eines Tages nun ging Madame Girenborff mit ihrem Hündchen aus, das von dem Bürgersteig auf den Fahrweg sprang, als plötzlich ein schwerer Arbeitswagen herankam. Das Tier wollte fliehen, aber es war zu spät, ein Rad fuhr über dasselbe hinweg und zerbrach ihm die Pfote. Man kann sich das Schmerzgeschrei von seinen der Hündin und das Wehklagen ihrer Herrin vorstellen. Glücklicherweise kam ein Maler-gehilfe hinzu, nahm das Tierchen in seine Arme und brachte dasselbe in die Wohnung der Frau Girenborff, die gar nicht wußte, wie sie einem solchen Wohlthäter danken sollte. „Werden Sie mir erlauben“, fragte Rougier, so hieß der Arbeiter, mich nach dem Bestehen der kleinen Kranken zu erkundigen?“ „Gewiß“, antwortete die Madame, „oh, Sie sind ein braver Mann, Sie lieben die Hunde.“ Als Rougier bemerkte, wie sehr die Girenborff den von ihm erwiesenen Dienst anerkannte, begriff er, daß der Augenblick gekommen war, eine so günstige Gelegenheit gehörig auszunutzen. Zunächst bat er um verschiedene kleine Anleihen, die er auch erhielt; als er dann erfuhr, daß die Girenborff ein bedeutendes Vermögen besaß, setzte er sich mit vier ausgefeimten Gaunern in Verbindung, welche die Girenborff zu einer Reihe von unsicheren und höchst kostspieligen Unternehmungen zu überreden mußten, welche den fünf Gaunern die Summe von 200 000 Frs. einbrachten. Bald bemerkte die unglückliche Frau den Betrug, dessen Opfer sie geworden, und sie zeigte dies Gaunerstückchen bei der Staatsanwaltschaft an, das nunmehr vor die 9. Strafkammer kam. Das Gericht verurteilte den Arbeiter Rougier zu zwei Jahren Gefängnis und die Genossen desselben zu vier Monaten der nämlichen Strafe.

Aus nah und fern.

Zur Warnung. Ein Geschäftsmann aus Glogau erkrankte dieser Tage, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, unter den Anzeichen einer starken Arsenikvergiftung. Durch die vom Arzt angestellten Nachforschungen ergab sich, daß der vergiftete Balg eines ausgestopften Fischadlers, der auf dem vielbenutzten Schreibtisch des Kaufmanns als Jagdbeute stand, der Gesundheit desselben in der angegebenen Weise nachteilig geworden ist.

Elektrische Stadtbahnen. Für das Stadtgebiet Hannover sind der „Magd. Ztg.“ zufolge vier elektrische Eisenbahnen geplant, die außerhalb der Stadt mit Dampftrieb zu den nächsten Dörfern weitergeführt werden sollen. Die Bahnen haben zunächst den Zweck, den Bandbewohnern den Weg zur Markthalle zu erleichtern.

Ein Vermögen von 21 Millionen Mark hinterließ ein kürzlich in Düsseldorf verstorbener Bürger. Dem gegenüber

steht die „D. Volksztg.“ fest, daß es nach Auflegung der Steuerlisten pro 1889/90 hieß, Düsseldorf habe dem Steuertrag nach keinen einzigen Thalermillionär.

Grubenunglück. Aus Bochum wird berichtet: Auf der Zeche „Konstantin der Große“ fand eine Explosion durch schlagende Wetter statt; 14 Bergleute sind tot und 4 verwundet.

Genossenschaftsbäckerei. In diesen Tagen wird, der „Köln. Ztg.“ zufolge, in Lübeck eine Genossenschaftsbäckerei den Betrieb eröffnen. Die Genossenschaft zählt etwa 1400 Mitglieder, durchweg Sozialdemokraten, die mit einem Beitrag von 10 Mark an dem Unternehmen beteiligt sind.

Künftiger Aufenthalt Dom Pedro. Aus Linn verlautet, daß Johann Orth, früher Erzherzog Johann, sein bei Gmunben gelegenes Schloß Orth an den Erzherzog Dom Pedro von Brasilien vermietet habe, der dort ständigen Aufenthalt nehmen wolle.

Brandunglück. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt aus Südtirol: In Nonsberg wurde der ganze südliche Teil des Dorfes Nevo (17 Häuser) samt der Kirche Santa Maria eingeeäschert. 60 Familien sind obdachlos, den Schaden schätzt man auf ungefähr 60 000 fl. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit von Kindern, welche mit Bündelholzern spielten, entstanden sein. Mehrere vereinzelte Brände, welche in den letzten Tagen hier zu Lande sich ereigneten, sind ebenfalls auf diese Ursache zurückzuführen.

Ausgrabungen in Ostia. Daß Ostia, an der ursprünglichen Mündung des Tiber gelegen und als Hafenplatz für Rom von der größten Bedeutung, in gewisser Weise ein andres Pompeji ist, insofern als seine Gebäude aus dem vom Tiber angeschwemmten Massen durch Ausgrabungen wieder wohl erhalten hervortreten, ist schon öfter gesagt und geschrieben worden. Aber in einem Punkt unterscheidet es sich wesentlich zu seinem Vorteil von dem am Fuß des Vesuvus gelegenen Stadt. Pompeji ist nur eine kleine Landstadt, die, wenn auch vielfach von den Bewohnern der Hauptstadt als Sommerquartier aufgesucht wurde, doch in allen ihren Verhältnissen, öffentlichen Gebäuden u. s. w. nie über die bescheidensten Maße hinausgekommen ist. Ostia dagegen war nicht nur an sich von einer größeren Bedeutung, sondern erforderte auch wegen der Nähe der Hauptstadt, deren Versorgung zum größten Teil in ihrer Hand lag, bei der Anlage von Gebäuden und in allen polizeilichen Einrichtungen ganz andre Verhältnisse als das kleine kampaunische Landstädtchen. Diese Wahrnehmung, die sich jedem aufdrängt, der die Ruinen der Stadt besichtigt, hat man besonders in der letzten Zeit zu machen Gelegenheit gehabt, wo es gelungen ist, in Ostia ein gewaltiges Häuserviereck, die Kaserne der von Rom aus dorthin kommandierten Polizisten und Feuerwehrmänner („Vigiles“ ist ihr Name) auszugraben. Drei Thüren führen von den umliegenden Straßen in die Kaserne, sämtlich künstlerisch gestaltet und mit Pilastern verziert. Das Hauptzimmer, das Atrium, von gewaltiger Ausdehnung (es nimmt zwei Fünftel des ganzen Raumes ein) scheint zum Zweck der Exerzierübungen so groß angelegt zu sein. Die andern Räume des Erdgeschosses waren für gemeinsame Zwecke (Speisesäle, Waffendepots, Bäder u. s. w.) in Anspruch genommen, während die Schlaf- und Wohnzimmer der Offiziere und Mannschaften in den höheren Stockwerken sich befanden. Gegenüber dem Haupteingang ist ein förmliches Heiligtum eingerichtet, wo auf Marmorbasen die Bildnisse mehrerer Kaiser und Kaiserinnen standen. Die Bildsäulen selbst waren vor dem Verlassen des Gebäudes entfernt worden, auch hatte man die Altäre, die zu den für die Kaiserverehrung nötigen Opfern gedient hatten, bis auf die untersten Stufen entfernt, wahrscheinlich infolge davon, daß das Christentum Staatsreligion geworden war. Bis jetzt sind 2750 Quadratmeter der Kaserne aufgedeckt worden und es hat sich eine große Ausbeute an Inschriften, auf Marmortafeln und mit scharfen Instrumenten in den Bewurf der Wand eingeritzt, ergeben. Unter den Kaiserwidmungen verdient noch die an Geta, den Bruder Caracallas, Aufmerksamkeit; sein Name ist sorgfältig ausgehöhelt und möglichst jede Spur davon vertilgt worden, wie überall. Bekanntlich verfolgte Caracalla seinen Bruder mit solchem Haß, daß er ihn nicht nur hinmordete, sondern auch durch Beseitigung seines Namens aus allen Inschriften sein Gedächtnis völlig zu vernichten bemüht war.

Freiheit eines Falchmünzers. Vor dem Geschworenengericht in Frosinone, Italien, wird jetzt der „Köln. Volksztg.“

zufolge eine Bande von Falchmünzern abgeurteilt, an dessen Spitze ein gewisser Galleni stand. Dieser hat mit großer Kunst französische Banknoten von 1000 Frs. nachgemacht. Einmal schickte er eine solche Note an die Königin Margherita mit der Bitte, ihm dieselbe gegen italienische Banknoten umzutauschen, da er Zweifel an ihrer Echtheit habe.

Bergwerk unter Wasser. In dem Kohlenbergwerk zu Banerz bei Lüttich ist ein Schacht durch plötzlichen Einbruch von Wasser überschwemmt worden. In dem Schacht befanden sich 125 Mann. Die Rettungsarbeiten wurden schleunigst betrieben und fast die ganze Belegschaft, mit Ausnahme von fünf Mann, konnte ausgefahren werden. Die fünf Vermissten wurden bei der Arbeit in der Tiefe des Bergwerkes überrascht. Es ist vier von ihnen gelungen, sich zu retten. Ein Mann ist vor Ermattung umgeklungen und ertrunken. Da inzwischen fast das ganze Bergwerk unter Wasser gesetzt ist und dieses trotz aller Arbeit noch steigt, so sind, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, an 300 Bergleute zum feiern gezwungen.

Streik. Aus Bristol wird geschrieben: Infolge einer Warnung hiesiger Kaufleute an die Holzträger im Hafen, daß sie entlassen werden würden, wenn sie sich weigern sollten, mit auswärtigen Arbeitern gemeinsam zu arbeiten, legten sämtliche Dockarbeiter von Bristol und Abonmouth, etwa 4000 Mann, die Arbeit nieder. Es zieht dieser Streik auch den Zustand der Lichterleute und anderer Hafenarbeiter nach sich. Die Löscharbeiten sind vollständig eingestellt.

Großer Feuerschaden. In Boston brach dieser Tage in dem vorwiegend aus Läden und Warenlagern bestehenden Stadtteil eine Feuersbrunst aus, die alsbald einen größeren Umfang annahm und u. a. das Schuh- und Lederlager der Firma Jordan, Marsh & Co., ein Manufakturwarenlager und zahlreiche andre Gebäude in Asche legte. Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

Prinz von Wales in Lebensgefahr. Aus Mysore wird nach London gemeldet: Prinz Albert Victor von Wales geriet, als er in der Nähe von Mysore dem Fesseln der am vorhergehenden Tage in eine Umzäunung getriebenen wilden Elefanten zuschaute, durch einen auf ihn losstürzenden Elefanten in Lebensgefahr. Der Oberst Sanderson beseitigte dieselbe durch ein persönliches Eingreifen und durch seine Geistesgegenwart und ermöglichte dem Prinzen, eine zur Beseitigung der Elefantensjagd errichtete und ihn schützende Tribüne zu errichten.

Schiffsunlück. Die Barke „Germania“, von Bremen nach New-York mit leeren Fässern und Habern unterwegs, ist dieser Tage bei Longbranch gescheitert. Der Kapitän und 8 Matrosen sind ertrunken, der 1. Steuermann und 4 Leute von der Mannschaft kamen auf leeren Fässern ans Land.

Unlücklicher Auftritt. Aus New-Orleans wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: In dem Sektion Doule in Bahon Doenf fand kürzlich eine Festschicht statt, die von vielen Bewohnern der Nachbarschaft besucht worden war. Am Nachmittag standen mehrere Leute, die zu dem Fest gekommen waren und nach Hause zu fahren beabsichtigten, auf dem Bahnsteig der Station, als plötzlich einer derselben, mit Namen Leo Theobaud, von einem unbekanntem Fremden ziemlich unanständig an der Schulter gepackt wurde. Theobaud, das seinem Mißfallen gegen eine derartige Behandlung seitens eines Fremden rüchhaltslos Ausdruck, worauf er von dem Unbekannten mit einem Messer niedergestochen wurde. Neil Theobaud, ein Bruder des Verletzten, wollte demselben zu Hilfe eilen; aber ehe er sich versah, lag auch er blutend am Boden. Leo zog seinen Revolver und feuerte nach dem schrecklichen Fremden, aber ohne Erfolg. Unterdessen kam Melas Theobaud, ein Vetter der beiden Verwundeten, herbei; aber auch er erhielt von dem Fremden zwei Stiche in den Leib. Zwei andre Männer, Frank Pennington und Jof. Morrison, die jetzt auf dem Schlachtfeld erschienen, wurden ebenfalls von dem rasenden Mörder niedergestochen und schrecklich zugerichtet. Nun aber schien er genug gewütet zu haben, denn er stürzte nach einem Boot, um mittels desselben seine Flucht zu bewerkstelligen, wurde jedoch von einem Mann namens Ancoine erschossen. Sein Leichnam fiel in den Fluß. Man konnte man nach den bedauerlichen Opfern des Wahnsinnigen, denn nur ein solcher kann eine derartige That verüben, sehen, und da stellte es sich denn heraus, daß Pennington bereits tot war. Morrison und Neil Theobaud werden wahrscheinlich sterben. Die beiden andern Theobaud wurden schwer, aber nicht tödlich verwundet.

Eine silberhelle Stimme rief herein und der Herr Oberst sah sich dem reizenden Wesen zum erstenmal in ihrer Häuslichkeit traulicher Enge gegenüber.

Die hohe Gestalt umschloß ein schwarzes Seidenkleid, reich mit Perlen verziert, die schön geformte Büste zierte eine weiße Rosenknospe, während sie die zarten Hände auf die Lehne des Sofas stützte, von dem sich die Dame beim Eintritt des Offiziers erhoben hatte. Der Gesamteindruck ließ den Oberst einige Sekunden schweigen, dann aber verbeugte er sich achtungsvoll und sprach:

„Mein gnädiges Fräulein, ich bin der Oberst von Furchen und komme infolge Ihres Schreibens, um Ihnen jede Genugthuung für die Unbesonnenheit des Herrn von Brand zuzusichern.“

„Bitte, mein Herr, nehmen Sie Platz“, erwiderte Amanda diese ritterliche Begrüßung, während ein zartes Rot ihre lieblichen Röuge färbte, „ich wußte mir nicht anders zu helfen, als mich an Sie zu wenden, damit ich, die zu keiner Annäherung Veranlassung giebt, den Schuß finde, den mir kein Kavaliere versagen wird.“

Hier füllten sich ihre Augen mit Thränen und der Oberst, ergriffen durch ihre rührende Klage, küßte ihr mit tiefer Empfindung die Hand, wobei er sagte:

„Verzeihen Sie dem Uebermut des jungen Herrn die That, ich werde ihn bestrafen, wie er es verdient, nehmen Sie mein Wort zum Pfand.“

„O, nicht das will ich“, fiel Amanda ein, „Damen meines Standes dürfen es nicht so genau nehmen.“

„Sprechen Sie nicht so, meine Gnädige, es ist allein die Persönlichkeit, die den Stand ziert oder schändet, nicht dieser an sich.“

„Ich danke Ihnen für dies Wort, Herr Oberst, es

ist mir eine größere Genugthuung als Sie glauben, und wenn Sie mit dem leichtfertigen Unbesonnenen sprechen, wird es gewiß nicht wieder vorkommen, daß er mich verwechselt.“

„Nein mein Fräulein, wer soviel Lieblichkeit und Frauenwürde mißachtet, verdient ein strenges Gericht, — und das soll ihm werden.“

„O, seien Sie nicht so hart“, unterbrach ihn lächelnd die Sängerin, „sehen Sie, ich bitte selbst für den Sünder, daß Sie ihn milde beurteilen“, und dabei faltete sie bittend die Hände und sah dem Oberst so recht zutraulich ins Auge, wie ein Kind.

Verzauert von ihrem Wesen, wäre ihr der Oberst bald zu Füßen gefallen, aber Amanda, die so etwas ahnte, fügte rasch hinzu: „Ich bitte um nichts weiter, als daß sich der Lieutenant brieflich in passender Weise entschuldigt, damit bin ich zufrieden.“

„Nun, wenn Sie befehlen, dann mag es darum sein“, antwortete der Oberst artig und zuvorkommend.

„So danke ich Ihnen denn“, sagte sie mit einem allerliebsten Lächeln, „wir armen Schauspieler sind ja auf den Beifall des Publikums angewiesen, wie die Blumen auf das Sonnenlicht; deshalb lassen wir es bei dieser harten Strafe, Ihnen aber, mein Herr, der sich so ritterlich meiner angenommen, vermag ich Ihre Güte nicht zu lohnen!“

„Keinen Dank, meine Gnädige; wenn Sie irgend die Empfindung haben, als ob ich Ihnen hätte dienen können, dann singen Sie mir ein Lied, nur ein kleines, damit ich doch einen Vorzug habe vor der Menge, die Sie allabendlich bewundert!“

Dankbar blickte Amanda zu dem Mann auf, der in

so zarter Weise ihr huldigte, und ohne Ziererei setzte sie sich an das Piano, um nach einem kunstreichen Vorspiel folgendes kleine Lied zu singen:

Die Liebe ist ein schönes Kind,
Sie kommt und sie ist da
Wie sich erhebt der Frühlingswind,
— Ihr Kommen niemand sah. —
Sie kommt nicht auf Befehl und Zwang,
Beseelt uns unbewußt,
Sie fordert Bitten nicht und Dank,
Sie kam, weil sie es muß!
Sie manket nicht, sie schwindet nie,
Driht jedes Nachtgebort;
Denn ewig lieben kann nur sie,
Nur leben bis zum Tod.

War es der Text oder die innige Melodie, oder die Vortragsweise, oder alles dies zugleich — des Obersten Augen verdunkelten sich, wie von Thränen, und der Sängerin noch einmal heiß die Hand küßend, sprach er gerührt:

„Haben Sie Dank, innigen Dank.“
Damit war er verschwunden.

Glücklich wie ein Kind, dem man ein reizendes Spielzeug geschenkt hat, blieb Amanda nach seinem Weggang am Piano stehen und stüßte:

„O, Musik, wie groß ist Deine zauberische Macht.“
Dann im Vollgefühl der Gewißheit, daß ihr nun derartige Huldigungen, wie sie der Lieutenant von Brand versprochen hatte, fern bleiben würden, spielte sie die lustigen Weisen — bis sie, wieder ernst werdend, das Medaillon öffnete, welches sie an ihrem Armband trug und das darin befindliche Herrenbildnis mit Küßen bedeckte. Endlich versank sie in süße Träumereien.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 7. Dezember:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 5. Dezember. 37. Abon.-Vorst.
Auf Allerhöchsten Befehl.

Die wilde Jagd.

Lustspiel in 4 Akten von Fulda.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 8. December. 38. Abon.-Vorst.

Letztes Gastspiel des Herrn A. Hartmann vom Stadttheater in Leipzig.

Don Carlos.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107, —	107,55
3 1/2 % " "	102,00	103,45
3 1/2 % Oldenbg. Confols	102,50	103,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)		
4 1/2 % Oldenburg Communal-Anleihen	102, —	103, —
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	100,25	100, —
3 1/2 % do	102, —	102, —
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (tündbar)	100,25	100,25
4 1/2 % Flensburger Kreis-Anleihe	100,10	100,65
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	133,00	133,90
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	102, —	—
4 1/2 % Gutten-Elbeter Pror.-Obligationen	101,90	—
3 1/2 % Hamburger Rente	00,80	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	101,20	101,75
3 1/2 % do do von 1887 u 88	—	—
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103,40	103,95
do do	98,70	94,25
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	93,80	94,00
do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc	87,30	87,80
4 1/2 % Römische Staatlanleihe 2.-6. Serie	87,70	88,25
4 1/2 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie	57,50	58,05
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4 % höher	99,70	100,05
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	96,45	97, —
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100,45	101, —
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	100,95	—
4 1/2 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,20	—
do do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	96,15	96,90
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100, —	101, —
do do der Rhein. Hypothel.-Bank	100, —	101, —
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	103,50	104,70
5 1/2 % Bit selber Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	144,75	—
4 1/2 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	18,80	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	148, —	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec.)	—	—
Oldb. vortig. Dampfschiff-Akt. (40 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien.	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	168,05	168,85
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	2,315	20,415
" London " 1 Mr.	4,165	4,15
" New-York für 1 Doll. " "	1,76	—
Holland. Banknoten für 10 Gld.	—	—

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
3monatlicher Kündigung 1/2 % unter dem jeweiligen Discount der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 2 1/2 %
höchstens 3 1/2 % p. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto . . . 2 %
Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.
Der jeweilige Discount der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

In Kommission zu verkaufen und auch zu

Weihnachtsgeschenken

passend bei p. emer. Loeniesen, Milchstraße 6:
Bibeln mit Bildern, in verschiedenen Einbänden und verschiedenen Preisen von 6 Mk. an;
Gebetbücher aus dem Berliner Verein und Eisleber Verein;

Andachtsbücher u. s. w.;

Lebensbeschreibungen (Jung Stilling u. s. w.);

Volkbücher, belehrende und unterhaltende Schriften aus beiden Vereinen.

Valeska Reuter,

Handschuh-Special-Geschäft.
Casinoplatz 1a.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Dezember 1889.

Activa.	Mar.	Passiva.	Mar.
Cassebestand	300 351.11	Actien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	5,264,163.30	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothel.	1,853,738.15	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	5,339,436.36	Best. am 1. Nov. 1889	M. 23,499,967.56
Conto-Corrent-Debitoren	15572,892.23	Neue Einl. i. M. Nov. M.	1,637,160.99
Effecten	1,356,461.54		M. 25,137,128.55
Verchiedene Debitoren	490,586.51	Rückzahl. im M. Nov. M.	1,194,632.52
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brate	115,000.—	Bestand am 30. Nov. 1889	23,942,496.03
Bank-Inventar	3,805.80	Check-Conto	641,088.96
		Conto-Corrent-Creditoren	1,031,212.15
		Verchiedene Creditoren	931,637.86
	30,296,435.—		30,296,435.—

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

per 30. November 1889.

Activa.	Passiva.
Cassebestand	Actien-Capital
Wechsel	Depositen:
Effecten	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen
Discountirte verlooste Effecten	Einlagen von Privaten
Conto-Corrent-Saldo	auf Check-Conto
Lombard-Darlehen	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten
Bankgebäude abgeschrieben bis auf Nicht einged. 60 % d. Act.-Capit.	Reservefonds
Diverse	Diverse
Mar. 31781351 67	Mar. 31781351 67

Wir vergüteten im Monat November für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 1/2 % vierstel 2 1/2 % Zinsen. " " " " kurzzer Kündigung u. Check-Conto 2 %

Oldenburgische Landesbank.

Brockt. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Bilanz am 30. November 1889.

Activa.	Passiva.
Mk. 31,400 — Immobilien-Conto.	Actien-capital-Conto
" 500 — Mobilien-Conto.	Depositen-Conto
" 771,800 27 Wechsel-Conto.	Check-Conto
" 103,685 36 Effecten-Conto.	Pfennig-Sparkasten-Conto
" 1,085,906 29 Conto-Corrent-Conto, Debitoren.	Conto-Corrent-Conto, Creditoren
" 353 72 Diverse.	Diverse
" 32,824 92 Cassebestand.	
Mk. 2,026,470 56	Mk. 2,026,470 56

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3 % kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2 %

Oldenburg, den 30. November 1889.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

J. H. Münich. A. Hegemann.

F. Ohmstede Nchternstr. 32

empfiehlt in größter Auswahl

Regenmäntel zu heruntergesetzten Preisen.

Wintermäntel in Double, Soleil, Pelliche und Chevron von 8—100 Mk.

Jaquetts von 3—20 Mk.

Abendmäntel, wattirt und in Fantasiestoffen, von 10—80 Mk.

Kindermäntel von 2—16 Mk.

Tricottailen und **Blousen** von 3—16 Mk.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. Korbmacher, Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämmtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!